

A black and white photograph of a man wearing a fedora hat, looking out of a window. The window shows a staircase leading up to a bright light. The man is in the foreground, partially in shadow.

PIPER

Sophia Verena

ALL DIE KLEINEN
SÜNDEN

EIN FALL FÜR FELIX CAIN

Sophia Verena
All die kleinen Sünden

Sophia Verena träumt mit offenen Augen, umarmt Bäume und isst am liebsten Zuckerwatte und Lebkuchen. Bereits in der Grundschule entstand beim Schreiben der ersten Aufsätze die Gewissheit, dass die Liebe zu Wörtern einmal ihr Beruf werden würde. Wenn sie nicht gerade selbst durch Fantasiewelten blättert oder träumt, spaziert sie durch Wälder oder illustriert und kreiert farbenfrohe Werke. Sie lebt und schreibt in der Nähe von Rosenheim.

Sophia Verena

All die kleinen Sünden

Ein Fall für Felix Cain

PIPER

*Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.piper.de*

Wenn Ihnen dieser Krimi gefallen hat, schreiben Sie uns unter
Nennung des Titels »All die kleinen Sünden«
an empfehlungen@piper.de, und wir empfehlen Ihnen
gerne vergleichbare Bücher.



ISBN 978-3-492-50590-1

© Piper Verlag GmbH, München 2022

Redaktion: Julia Feldbaum

Satz auf Grundlage eines CSS-Layouts
von digital publishing competence (München)
mit abavo vlow (Buchloe)

Covergestaltung: Giessel Design

Covermotiv: Bilder unter Lizenzierung von Shutterstock.com genutzt

Printed in Germany

Die Geschichte ist frei erfunden. Jedwede Ähnlichkeiten mit nicht fiktiven Personen, seien sie lebendig oder tot, sind rein zufällig.

Für David

Besuch

Manchen erscheinen ihre Geister nach einer Flasche Whiskey. Dieses Glück habe ich nicht. Meine kommen und gehen, wie sie wollen. Sitzen auf den unbequemen Stühlen und blicken aus dem Fenster. Als wäre ich Gott, der ihnen die Erlösung vorenthält.

Der Mann, der im Wartebereich saß, wippte jedoch zu ungeduldig mit dem Fuß, als dass er einer von ihnen hätte sein können. Immer wieder blickte er sich um, als erwartete er, dass ich hinter einem der Aktenschränke oder unter der Fußleiste hervorkommen würde. Er war sehr groß und schlank, die Kleidung zwar schlicht, aber von außerordentlicher Qualität, wie es nur die besten Schneider zustande bringen. Am kleinen Finger der rechten Hand trug er einen klobigen Siegelring, den ihm vermutlich sein Großvater zur Volljährigkeit überreicht hatte.

Als ich eintrat, sprang er mit einem militärischen Ruck auf und musterte mich von Kopf bis Fuß, als wollte er alle Mängel auf einmal zur Kenntnis nehmen.

»Sind Sie Felix Cain?«

»Vor welchem Büro sitzen Sie denn?«

Er schnaubte unmutig. Dann drängte er sich beinahe an mir vorbei und ließ sich mit einem weiteren Seufzen in dem zerschlissenen Sessel gegenüber meinem Schreibtisch nieder.

»Ein Bekannter hat Sie empfohlen ...« Noch einmal musterte er mich und murmelte: »Er sagte, Sie sind etwas eigen, leisten aber gute Arbeit.«

»Das ist sehr nett von Ihrem Bekannten. Aber was genau führt Sie zu mir, Mr ...?«

»Campbell. Norman Campbell.«

Wieder traf mich sein auffordernder Blick, als müsste mir der Name etwas sagen. Tatsächlich klingelte ein leises Glöckchen in meinem Hinterkopf. Ich musterte ihn etwas genauer. Er musste um die vierzig sein, auch wenn seine Schläfen bereits grau zu werden begannen. Seine Arme und Schultern waren muskulös. Die Haut hatte die gesunde Farbe eines Menschen, der sich in seiner Freizeit viel in der Natur aufhielt.

»Sport, nicht wahr?«, warf ich aufs Geratewohl in den Raum hinein.

»Richtig.« Er lächelte zufrieden. »Mir gehört die *Campbell Racketball Fabrik*. Wir produzieren alles, was zu einem guten Tennisspiel gehört.«

Ich nickte. Sagte aber nichts weiter. Natürlich war ich schon oft genug an dem riesigen Gebäude vorbeigefahren. Mittags und abends flossen dort die Menschen wie Ameisen auf die Straße. Viele noch in ihren Arbeitskitteln, als könnten sie es gar nicht erwarten, aus dem Gebäude herauszukommen.

»Spielen Sie Tennis?« Seine Stimme hatte einen beinahe freundlichen Ton angenommen.

Ich schüttelte den Kopf. »Seit meiner Jugend nicht mehr.«

Er wirkte etwas enttäuscht. Vielleicht hatte er gehofft, mich mit einem Satz Tennisbällen bezahlen zu können.

»Also, Mr Campbell, was kann ich für Sie tun?«

Er veränderte noch einmal seine Sitzposition, ehe er sich mit einem Ruck dazu durchrang, mir zu antworten.

»Ich will, dass Sie meine Frau finden!«

»Ist sie weggelaufen?«

»Weggelaufen ist wohl nicht das passende Wort.« Er verzog unwillig das Gesicht. »Wir haben uns entschlossen, eine Zeit lang getrennte Wege zu gehen.«